

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Die Verwendung der Landwehr und die Landtage.

Marburg, 22. April.

Das Tiroler Gesetz über die Landesverteidigung wird in Kraft bleiben trotz aller Wünsche und Beschlüsse des Abgeordnetenhauses — und ist dies eine Ausnahme von der Bestimmung des Reichsgesetzes, daß nur der Reichsrath über die Verwendung der Landeswehr außer Landes zu entscheiden hat.

Den Vochesen ist auch für dieses Jahr, wie für das abgelaufene, die Befreiung vom Landwehrdienste zugesichert worden — und dies ist die zweite Ausnahme vom Reichsgesetz, welches die jährlichen Uebungen der Landwehr genau vorschreibt. Wo finden wir also noch die gerühmte und als unerlässlich dargestellte Einheit des Gesetzes? Von Rechtswegen sind Erscheinungen dieser Art nur im Bundesstaate möglich, nicht aber im Einheitsstaate, wie Oesterreich einer sein will und ohne welchen nach den Behauptungen unserer staatsrechtlichen Gegner Oesterreich zu Grunde gehen müßte.

Die Begünstigung Tirols ist mit dem Gebote praktischer Nothwendigkeit entschuldigt worden und glauben wir, daß die Regierung auch in betreff der Vochesen auf das gleiche Gebot hinweisen kann, ja! hinweisen muß.

Verlangen nicht die Galizier dasselbe Recht, wie Tirol und können wir ihnen gegenüber die Besonderheit des Landes bestreiten? — kann auf die Dauer ihnen versagt werden, was man den Tirolern bewilligt? Und vermag Oesterreich das große und wichtige Böhmen anders zu behandeln, als das kleine Tirol?

Wenn aber Tirol, Dalmatien, Galizien, Böhmen . . . in Bezug auf diesen Anspruch befriedigt sind, wo bleibt dann noch der Gegenstand für die Reichsgesetzgebung? — wo bleibt die gleiche Berechtigung der übrigen Länder? Sollen Währen, Schlesien, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Salzburg, Steiermark . . . als Stiefkinder behandelt werden und werden sie fort und fort als Stiefkinder sich behandeln lassen? Werden z. B. wir Steiermärker nach wie vor die Verpflichtung haben, unsere Landeswehr nach dem Willen des Reichsrathes in andere, sogar ferne Länder ziehen zu lassen, während die Landesfürsten von Tirol nach dem Beschlusse ihres Landtages nur die eigene Mark verteidigen?

Die Landwehrfrage, die nun gestellt worden, harret der Entscheidung. Wie jede Frage, die an Oesterreich herantritt, so muß auch diese nach der Natur der Sache, nach dem Grundsätze der Rechtsgleichheit gelöst werden. Geschieht dies — und wir wollen es nicht anders und werden nicht ruhen, nicht rasten, bis wir unseren Willen durchgesetzt, bis dieser Wille Gesetz geworden — geschieht dies also, dann ist die Verwendung der Landwehr Sache des Landes, gerade so, wie die Verwendung der Reichswehr Sache des Reiches ist.

## Schattenseiten der Gemeindeverwaltung.

Der „Oesterreichische Oekonomist“ beleuchtet die Schattenseiten der selbständigen Verwaltung, wie sie in unseren Landstädten zum Vorschein kommen.

Die Gemeinde ist ein Abbild des Staates, ein Staat im Kleinen. Man nennt mit Recht die „freie Gemeinde“ die Voraussetzung des freien Staates. Geradezu wunderbar wäre es, wenn in einem franken Staate die Gemeinde ganz gesund wäre, denn beide wirken aufeinander zurück. Wenn die Verwaltung des Staates, wie dies leider mit Bezug auf Oesterreich nicht geleugnet werden kann, viel zu wünschen übrig läßt, sollte die Verwaltung der Gemeinde von Fehlern frei sein? Sie ist es nicht, obchon unsere Gesetze über die Selbständigkeit der Gemeinde nicht gerade schlecht sind, und unsere Zeit überdauern werden. — Die Beamtenherrschaft und die Vielschreiberei wird an der Verwaltung des Staates mit Recht als der Krebsgeschwür bezeichnet, und siehe da, wir finden dieses Uebel, gerade als ob es an den übertragenen Wirkungskreis und die Verwaltungsaufgabe selbst gebunden wäre, auch in der Gemeinde wieder.

Die Vielschreiberei in der staatlichen Verwaltung ist unseres Erachtens zumeist Schuld, daß dem so ist. Denn noch blüht diese Vielschreiberei, bei welcher die Thätigkeit nach Nummern geschätzt wird, auf Grund einer veralteten Gerichtsordnung in den Bureaus der Einzel- und der Kollegialgerichte; sie wird als Gewohnheit in den Bureaus der politischen Behörden beibehalten und gehegt bei den Finanzbehörden. Merkwürdige Maschinerie, bei welcher die Genauigkeit zur Bedanterie gesteigert, über der Form gewöhnlich die Sache vergessen wird. Kein Wunder, wenn auch die Orts- und Bezirks-Gemeinden im Verkehr mit den staatlichen Behörden der bureaukratischen Vielschreiberei huldigen.

Unter den Verwaltungsaufgaben der Gemeinde nimmt die Pflege der materiellen, der wirtschaftlichen Interessen ohne Frage den ersten Platz ein. Auf diesem Gebiete ist die traurige Wahrnehmung zu machen, daß viele Gemeinden heute von denselben volkswirtschaftlichen Irrthümern sich bestimmen lassen, welche der Staat seit langen Jahren verlassen hat. Diese Behauptung kann durch merkwürdige Beispiele belegt werden. Der Niedergang einzelner Gewerbezweige in den kleinen Landstädten veranlaßt dieselben allerdings, um die Berührung von Bahnlirien zu petitioniren, aber die Bahnlirien allein bringen kein Leben in die verödeten Straßen, am allerwenigsten dann, wenn der durch Fremde vermittelte Verkehr erschwert wird, oder wohl gar dem Aufblühen einer Fabriks-Industrie Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Wir kennen eine Gemeinde, welche sich bedeutende Lasten auferlegte, um der Sitz verschiedener Behörden zu werden, von der Industrie aber Vermehrung des Proletariats und der Massen-Armuth fürchtete und von einer Garnison Leben und Erwerb erhoffte.

Bei Beschlüssen über diese und andere Dinge wird der merkantilistische Grundsatz maßgebend, daß Geld Reichthum sei; man glaubt für die Pflege wirtschaftlicher Interessen Etwas gethan zu haben, wenn zum Vortheile einzelner Gewerbe mehr Geld verzehrt wird, einige Professionisten in Verdienst gesetzt werden.

Die Engherzigkeit und der beschränkte Gesichtskreis auf der einen Seite, die überwiegenden Interessen von Parteien andererseits, sind an vielen verfehlten Maßnahmen bei der wirtschaftlichen Verwaltung der Gemeinden Schuld. Die staatlichen Gemeinden, in welchen regelmäßige Jahrmärkte oder spezielle Märkte für einzelne Artikel

abgehalten werden, fühlen sich versucht; diese Märkte als ein Mittel zur Aufbesserung ihrer Finanzen, als eine Einkommensquelle zu behandeln. Die Revision der Marktordnung ist nicht von wirtschaftlichen, sondern in der Regel von fiskalischen Rücksichten bestimmt; darüber hinaus werden überdies die örtlichen Interessen, welche nicht immer gleichbedeutend mit denen der heimischen Produktion sind, stark in Schutz genommen. Man vergißt es ganz, daß die Jahrmärkte durch den natürlichen Entwicklungsgang der wirtschaftlichen Verhältnisse an ihrer früheren Bedeutung eingebüßt haben; daß die Erhöhung von bestehenden Markt-Gebühren nicht das rechte Mittel ist, um diese Bedeutung wieder zu gewinnen und daß die Einnahmen aus dem Marke auch nicht hinreichen, die gesteigerten Ansprüche der selbständigen Gemeinde wirksam befriedigen zu helfen.

Wie im Staate die Ansprüche an die Angehörigen besser vertreten sind, und mehr Beachtung erheischen, als die Forderungen einer rationalen Volkswirtschafts-Pflege, als die Pflege der Mittel zur Hebung der Produktion und Steuerfähigkeiten, so machen sich die größeren finanziellen Bedürfnisse der Gemeinde wohl auf Unkosten der Ersparnisse vergangener Zeiten, auf Unkosten der Zukunft geltend. So wird dafür gesorgt, daß das Vermögen der Gemeinden kleiner, statt größer wird.

Der Staat entäußert sich, von der Noth des Augenblicks getrieben, seiner Güter, die Gemeinde darf ihr Eigenthum nicht hintangeben, das Schuldenmachen ist ihr erschwert, sie greift zu andern Mitteln. — Sie wirtschaftet im Bald auf Unkosten der Zukunft. — Es wird abgetrieben und zur Vergrößerung des Jahreseinkommens die Umtriebszeit herabgesetzt, so weit als möglich. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß die Gemeinde bei Bewirtschaftung größerer Objekte mit denselben, ja noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als der Staat, daß sie aus mehrfachen Gründen hinter den Privaten als Industriellen, Guts- und Waldbesitzern zurücksteht und zurückstehen muß, so lange sie an dem unrichtigen Orte spart, und in der Wahl ihrer Beamten, in der Entlohnung derselben Mißgriffe macht.

Was die Gemeinden durch Ablösung von Grundlasten, durch den Wegfall mittelalterlicher Gerechtigkeiten bei dem Uebergang unserer Zeit aus der Natural- zur Geldwirtschaft verloren haben, ersetzen sie heutzutage theilweise durch eine andere Einrichtung. Die Natural-Leistungen der Bauern sind in der Regel auf die Grundherrlichkeit, auch auf Gelddarlehen von Seite der Bürger in den städtischen Gemeinwesen zurückzuführen. Die Gewährung von Kredit bildet merkwürdiger Weise auch heute eine Einkommens-Quelle vieler städtischen Gemeinden. Solche haben in neuerer Zeit Anstalten für den Kredit ins Leben gerufen, welche nicht bloß den Bürgern der Stadt, sondern auch den Bewohnern des Flachlandes zu Gute kommen.

Da nun aber der über große Bedarf des Staates an Kapital, die gewerbliche und industrielle Entwicklung der letzten zwanzig Jahre den Zinsfuß bei uns auf 6% gebracht haben so ist derselbe auch beim Real-Kredit auf diese Höhe gestiegen, obchon der durchschnittliche Ertrag der Landwirtschaft einen solchen durchaus nicht trägt.

Die bedeutenden Fortschritte der Kapitalbildung in letzter Zeit waren nicht im Stande, den Zinsfuß herabzubringen: der Ueberschuß der Spar-

lassen an Geld veranlaßte Beratungen über Reformen dieser Anstalten — an eine Herabsetzung des Zinsfußes als die natürliche und mögliche Reform dachte man nicht. Man wird aber auch nicht so bald daran denken, weil das Reinertragniß den Gemeinden zufließt und die finanzielle Verwaltung derselben insofern erleichtert, als gemeinnützige und Wohlthätigkeits-Anstalten davon unterstützt werden.

(Schluß folgt).

## Zur Geschichte des Tages.

Das Abgeordnetenhaus hat die Forterhebung der Steuern auch für den Mai bewilligt; nur die äußerste Linke und einige Mitglieder der Linken stimmten dagegen. Die Regierung verfährt bei diesen Anträgen verfassungsgemäß und die Tascher des Hauses bleiben — verfassungstreu. Diese Bewilligung auf Monatsdauer ist nun schon die viertel Einmal während die Abgeordneten, der jetzigen Regierung durch Beschränkung der Frist ihr Mißtrauen zu bezeugen; als das Ministerium sich aber dadurch nicht anfechten ließ, wurde die neuerdings, jedoch nur auf einen Monat verlangte Bewilligung für diese Zeit erteilt mit dem Bemerkten, das Mißtrauen dauert fort. Und jetzt wurde nach dem Antrage des gewesenen Bürgerministers Herbst die Erwartung ausgesprochen, das Ministerium werde nun doch bald die verheißenen Gesetzentwürfe vorlegen! Die schärfste Waffe einer Volksvertretung — die Steuerbewilligung — wie stumpf ist sie geworden in der zitternden Rechten, in der schwachen Linken dieses Hauses!

„D dürften sie und können nicht,  
Da möchten sie vergehen“

vor Angst und Aerger.

Die Regierung beabsichtigt, wie allbekannt ist, den Wirkungskreis der Landtage zu erweitern. Nach dem betreffenden Gesetzentwurf, welcher dem Reichsrathe vorgelegt werden soll, handelt es sich darum, den Landtagen das Vorschlagsrecht auch in Bezug auf jene Gegenstände zu verleihen, welche der §. 11 der Dezemberverfassung bisher ausschließlich dem Reichsrathe zugewiesen. Ausgenommen sind nur die Finanzen, das Heer und jene Theile der Gesetzgebung, die mit Ungarn gemeinschaftlich verhandelt werden; die Landtage wären aber nur berechtigt, die Vorlage der von ihnen entworfenen Gesetze beim Reichsrath zu verlangen und wäre die Regierung verpflichtet, diese Vorlage zu machen.

Vom deutschen Reichstage ist der Antrag, den Abgeordneten Taggelder zu bezahlen, in erster und zweiter Lesung angenommen worden und ist damit der bisherigen Fälschung des allgemeinen Stimmrechtes ein Ende gemacht — einer Fälschung, die Bismarck auf seinem politischen Gewissen hat. Als nämlich im norddeutschen Reichstage die Frage verhandelt wurde, ob das allgemeine Stimmrecht einzuführen sei oder nicht, erklärte Bismarck, es könne nur unter der Bedingung geschehen, daß die Volksvertreter keine Taggelder erhalten; verlange man Taggelder, so müsse er auf Beschränkung des Wahlrechtes bestehen. Der Reichstag fügte sich der ersteren Bedingung — Rücksichten auf die Kostenfrage bestimmten Wähler und Gewählte und das Recht der Vertretung wurde zu einem Vorrecht der Geldaristokraten.

Während vor Paris mit unbeschreiblicher Erbitterung fort gekämpft wird, ist die „freie Gemeinde“ bemüht, ihre Forderungen klar und bestimmt zu verklären. Eine Erklärung vom 19. d. M. verlangt die Befestigung der Republik, volle und auf alle Orte Frankreichs ausgedehnte Gemeindefreiheit, welche begrenzt wird durch das Recht der gleichen Selbstständigkeit für alle anderen dem Vertrage beitretenden Gemeinden, deren Vereinigung die Einheit Frankreichs sicherstellen soll. Die Rechte der Gemeinde sind: Bewilligung des Gemeindehaushaltes, Feststellung der Steuern, innere Polizei, Unterricht, Verwaltung des Gemeindevermögens, Bestellung der Gemeindebeamten durch Wahl oder im Konkurswege unter Verantwortlichkeit, vollständiger Schutz

der persönlichen und Gewissensfreiheit und der Arbeit. Den Gemeinden allein steht die Beaufsichtigung der Ausübung des öffentlichen Versammlungsrechtes zu. Die Nationalgarde, welche ihre Führer wählt, wacht allein über die Ordnung der Stadt. Paris verlangt Nichts weiter, unter der Bedingung, daß es in der Zentralverwaltung und in einer Vertretung der verbündeten Gemeinden die Verwirklichung derselben Grundsätze wiederfindet; es behält sich aber vor, bei sich, der Verwaltung und Wirtschaft Reformen durchzuführen.

In Frankreich — mit Ausnahme von Paris — gewinnt der Plan, die Nationalversammlung in einen Verfassungsrath umzuwandeln, täglich mehr Anhänger. Auch beabsichtigt man, der Kammer vorzuschlagen, sie möge erklären, daß die Verfassung vom 1. November 1848 am 1. Juni wieder in Kraft trete. Bis 1. Mai soll ein Ausschuß die nöthigen Aenderungen vorberathen und werden dem Vernehmen nach folgende beantragt: Der Präsident der Republik wird von der Nationalversammlung gewählt und nicht durch eine allgemeine Abstimmung, wie am 10. Dezember 1848. — die Wahl der Volksvertretung gilt auf fünf Jahre — die Abstimmung erfolgt in den Gemeinden.

## Vermischte Nachrichten.

(Aberglaube in Ostindien.) Kautschuk ist bekanntlich zu vielen Dingen gut und wie der „Globus“ mittheilt, in Kalkutta sogar gegen den Aberglauben nützlich. Die Regierung hat dort Wasserleitungen angelegt, um den Einwohnern, welche vorzugsweise das schlammige und höchst unreine „Nas aus des Ganges heiliger Stromfluth“ trinken, ein gesundes Getränk zu verschaffen. Die Hindus waren aber nicht dahin zu bringen, dasselbe zu benutzen, weil — die Röhren und Schläuche zum Theil aus Leder gefertigt waren. Leder kommt von der Kuh, die Kuh ist ein heiliges Thier, also darf Wasser, das mit Kuhleder in Berührung gekommen, nicht getrunken werden. Nun hat man Röhren aus Kautschuk anstatt der ledernen gelegt, und ein Brahmine weist in einer Flugschrift nach, daß ein frommer Mensch keine Sünde begehe, wenn er den Durst mit Wasser lösche, das aus dem Ganges komme und durch Kautschuk-Röhren laufe; für religiöse Zwecke sei jedoch Gangeswasser unbedingt erforderlich.

(Auswanderung nach Amerika.) Nach amtlichen Quellen beträgt die Gesamt-Einwanderung in die Vereinigten Staaten innerhalb 61 Jahren 7,543,317 Personen. Darunter sind 3,857,793 Personen aus Großbritannien und 2,368,483 aus Deutschland; Oesterreicher und Schweizer sind in der letzteren Ziffer nicht inbegriffen. Die Gesamteinwanderung im 1870 mit 379,786 zeigt gegen 1869 mit 385,289 zwar einen Rückgang, doch erhebt sich diese Zahl immer noch über die von 1868 mit 279,215. Die deutsche Einwanderung hat indessen im letzten Jahre ziemlich nachgelassen, wie dies während der Dauer des Krieges auch nicht anders zu erwarten war. Es kamen nur 91,779 Deutsche in 1870 in Amerika an, während in 1869 124,766 den amerikanischen Boden betraten. Man rechnet jetzt in Amerika auf eine starke französische Einwanderung und es sind namentlich die Staaten Tennessee, Virginia, Nordkarolina, welche die Mißvergnügten unter den Elsäßern und Lothringern einladen, dorthin zu kommen und auf amerikanischem Boden ihr Schicksal zu vergessen. Nun aber fragt sich's, ob die jetzigen Zustände in den Südstaaten geeignet sind, die auswandernden Elsäßer und Lothringer mit ihrem Schicksal zufriedener zu machen.

(Ein englisches Urtheil über die Wiener Polizei.) Ein Berichterstatter der „Times“ schreibt seinem Blatte über die Beerdigung Tegetthoff's und spricht sich dabei folgendermaßen über die Sicherheitswache aus:

„Die Polizei zeigte übertriebene Wachsamkeit. Es gibt keine bessergearbeiteten Menschenmassen und keine, die leichter mit Vernunftgründen zu leiten sind, als die Wiener und besonders zeigte

sich dies lebhft (bei dem Zeichenbegängniß) . . . . . Nun ist das eine der „Thaten“ der neuen Aera in Oesterreich, die Polizei reformirt zu haben, welche einst allmächtig, nunmehr nicht der Tyrann, sondern der Diener des Publikums sein soll. Was die Außenseite anbelangt, so ist diese Umwandlung auch vollständig. Die Uniform ist geändert worden . . . . . Aber der Schein trägt und wenigstens was die berittene Polizei anbelangt, so ist bloß die Haut geändert worden, darunter aber der alte Adam geblieben\*) mit seiner rauhen, übermüthigen, und aufreizenden Natur. Für Jedermann, der das Benehmen der Polizei in freien und zivilisirten Ländern gesehen hat, ist das Benehmen der berittenen Polizei gegen die wohlgekleidete, gutmüthige Menschenmenge geradezu anwidern. Es wäre für die Rennbahn von Epsom mit ihren Tausenden von Strolchen zu arg gewesen. Ich kam gerade in dem Augenblicke auf den Ring, als die Spitze des Zeichenzuges aus der Burg herauskam. Anstatt der ruhigen Prozedur, eine Linie von Polizeisoldaten vorausmarschiren zu lassen, um dergestalt eine Gasse zu bahnen, da die Masse der Zuschauer gar nicht einmal den ankommenden Zug sah, erschienen einige Duzend Berittene, von denen kaum ein einziger reiten konnte, schimpfend und schreiend und die Menge beleidigend, die mit dem besten Willen nicht so schnell ausweichen konnte. Nur der Gutmüthigkeit der Wiener ist es zu verdanken, daß es nicht zu einem Zusammenstoß kam. Sie rächten sich dann durch Wiener Witze.“

(Ungarische Jugendwehr.) Franz Peimerle, Direktor des Militär-Belehrsches in Ofen, hat mit Zustimmung der Regierung eine freiwillige Jugendwehr errichtet, wie selbe ähnlich in der Schweiz, Württemberg und Frankfurt durch längere Zeit schon zur kräftigeren Ausbildung der Jugend und als gute Vorschule der Wehrpflicht sich vielfach bewährt. Alle Knaben, welche das erste Jahr erreicht haben und körperlich gesund sind, können, in die Jugendwehr aufgenommen werden. Dieselben müssen sittlich wohlgezogen sein und gute Schulkennntnisse besitzen, da die Aufnahme in die Jugendwehr als ehrenvolle Auszeichnung dient. Die Teilnehmer werden militärisch organisiert, hübsch uniformirt und mit leichteren gezogenen Hinterladegewehren bewaffnet. Die Unterrichtsgegenstände sind: Turnen, Fechten, Scheibenschießen und Exerciren nach dem Armeereglement, Pionnirdienst und Feldbefestigung.

## Marburger Berichte.

(Einbruch.) Bei dem Maier Franz Taswela in Teutschenberg haben kürzlich zur Nachtzeit mehrere Gauner eingebrochen und Kleider sowie Lebensmittel im Werthe von 235 fl. gestohlen.

(Selbstmord.) Am 17. April erhängte sich in Maraberg bei Klein-Sonntag der Kutschler Joseph Kairich; alle Versuche, ihn wieder zu beleben, waren erfolglos.

(Selbstmord.) Franz Schönwetter in Ehrenhausen, als Landwirth und Händler in weiteren Kreisen bekannt, hat sich am Donnerstag erschossen; er war seit längerer Zeit schon gemüthskrank.

(Gemeindeleben.) Die letzte Wahl des Gemeindeausschusses von Spielfeld ist wegen mehreren Hauptgebrechen für ungültig erklärt worden.

(Auszeichnung.) Der Oberlehrer in Windisch-Landsberg, G. Böhme, hat das silberne Verdienstkreuz mit der Krone erhalten.

(Presse.) Der katholisch-slovenische Presbiter, welcher sich in Marburg gebildet, hat v. S. Dr. Prelog das Eigenthumsrecht seines Wochenblattes: „Slovenski Gospodar“ (Slovenischer Landwirth) käuflich erworben.

(Schulwesen.) Folgende Herren Lehrer sind nun vorschristsmäßig angestellt worden: So-

\*) Der Berichterstatter gebraucht hier einen noch stärkeren Ausdruck, den wir aus begrifflichen Gründen unterdrücken.

hann Fersch, Raimund König, Anton Janschel, Thomas Mohoritsch und Johann Nechheim in Marburg — Johann Polanez in S. Dreifaltigkeit, Franz Schuen in St. Barbara, Simon Erschenjal in St. Peter, Johann Jager in Sombig, Johann Krissl in Windisch-Felstzig, Martin Peddvöschel in Schleinig, Michael Kerath in Reifnigg, Karl Ribitsch in Buchern, Franz Boehm in Windisch-Gratz.

(Tegetthoff-Denkmal.) Die Abordnung des Denkmal-Komitees, bestehend aus den Herren: Dr. Reiser, Ferdinand Graf Brandis, Alois von Kriehuber, Friedrich Brandstetter und Konrad Seidl hatten am 20. April Audienz beim Kaiser, um die Bitte wegen definitiver Uebernahme des Protektorats zu stellen; zugleich wurde eine Denkschrift und der Aufruf überreicht. Der Kaiser versprach, nach Prüfung der Sache die bestimmte Antwort zu geben; am nächsten Tage bereits telegraphirte Herr Seidl, welchem die Antwort schriftlich übermittelt worden: Der Kaiser habe der Bitte willfahrt und auch den Aufruf gebilligt. Herr Konrad Seidl hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. April den Antrag gestellt, für alle Zuschriften an das Denkmal-Komitee Postfreiheit zu bewilligen.

(Ausstellung in Pottau.) Vom 21. September bis 2. Oktober sollen in Pottau „Gegenstände der gesammten Land- und Forstwirtschaft

schaft sammt deren Nebenzweigen, der Industrie, der Gewerbe und Thierzucht“ ausgestellt werden.

Das Ausstellungskomitee veröffentlicht in deutscher und slovenischer Sprache eine vorläufige Anzeige, der zufolge nachstehende Preise zur Vertheilung kommen: Für Mutterstuten mit Fohlen: 20, 15, 12, 10, 8, 5 Dukaten in Gold, 10, 10 Silbergulden — für Deckhengste: 12, 8, 6 Dukaten in Gold, 10, 10, 10 Silbergulden — für Fohlen von zwei bis drei Jahren: 12, 8, 6, 5 Dukaten in Gold, 10, 10 Silbergulden — für Kühe: 10, 8, 6, 5, 4 Dukaten in Gold, 10, 10, 10, 10, 10 Silbergulden — für Stiere: 8, 6, 5, 4 Dukaten in Gold — für Kalbinnen bis zu zwei Jahren: 4 Dukaten in Gold, 10, 10, 6, 8 Silbergulden — für Federvieh: 6, 3, 2, 1, 1, 1, 1, 1 Silbergulden — für Gegenstände der übrigen Klassen Denkmünzen und ehrenvolle Anerkennungen. Für Pferde und Rinder, welche im Bezirke Pottau gezüchtet worden, gibt es sogenannte „Pottauer Preise.“

Während der Ausstellung wird ein Erab-Wettfahren stattfinden und soll nächstens das bezügliche Programm veröffentlicht werden. Anmeldungen sammt Angabe des erforderlichen Raumes (nach Figur und Flächenmaß) sind bis 1. August an das Komitee zu senden. Für Ermäßigung der Frachtzüge auf den Eisenbahnen wird Sorge

getragen und der benützte Ausstellungsraum billigt berechnet. Näheres enthält das Ausstellungsprogramm, welches bald erscheinen wird. Obmann des Ausstellungskomitees ist Herr Friedrich Müller, Gutsverwalter in Thurnisch; Herr Dr. Berschak ist Schriftführer.

## Letzte Post.

Der Landeschulrath hat die Aenderung der bestehenden Schulgesetze mit großer Mehrheit der Stimmen abgelehnt.

Ziemalkowski befürwortet den Ausgleich unter zwei Bedingungen: Salizien dürfe nach der Durchführung desselben nicht mehr verlangen und in den übrigen Ländern müssen gleichzeitig unmittelbare Wahlen eingeführt werden.

Die anständischen Pariser haben in den Kämpfen der letzten Tage stark gelitten. Man glaubt, daß die Entscheidungsschlacht unmittelbar bevorstehe. Die gesammte Kavallerie hat, mit Vorräthen auf drei Tage versehen, St. Germain verlassen.

Die Befandten Spaniens, Italiens und Englands fordern die Angehörigen ihrer Staaten auf, Paris zu verlassen.

## Benilleton.

### Der Diamantenhändler.

Von  
K. Dehnik.

#### Englische Touristen und ein preussischer Baron.

Wir befinden uns in einer der ödesten Gegenden Syriens.

Links und rechts erheben sich drei bis vierhundert Fuß hoch zwei senkrechte Bergketten, die durch ein Erdbeben, welches den Libanon bis in seine Tiefen erschütterte, von einander gerissen scheinen. Gigantische Blöcke, in das jetzt trockene Bett gestreut, Blöcke, von denen einige groß sind wie Häuser, bilden einen schauerlichen, engen Weg.

Am Eingange dieses Weges befand sich eine Gesellschaft, die, sei es wegen der glühenden Hitze, welche gerade herrschte, sei es, weil der Weg gar so wenig einladend ausah, zögerte, ihn zu beschreiten. Sie hatte sich deshalb in den Schatten einer Felswand gelagert, den einzigen Schatten, der hier zu finden war, wo weithin auf dem nackten Fels kein Baum, nicht einmal ein trockener, stacheliger Kaktus anzutreffen war.

Die Gesellschaft bestand aus fünf Personen, von denen zwei ein asiatisches, die anderen drei hingegen ein und zwar ein sehr hervorragendes europäisches Gepräge trugen.

Der eine Asiat war ein brauner Syrier, er glich einer Statue von Bronze, über die man einen weißen Burnus geworfen. Er mochte etwa 25 bis 30 Jahr alt sein, sein Wuchs war hoch, sein Körper schien bis auf Sehnen, Muskeln und Knochen ausgetrocknet, aber darum nur um so kraftvoller. Seine Augen funkelten stehend unter dem Turban hervor. Er war der Führer. Der andere Asiat, ein Neger, war der Diener und hatte die Aufsicht über das Gepäck der Reisenden. Er war jetzt damit beschäftigt, auf einem in London patentirten Reisefochgeschirr Kaffee für die Lagernden zu bereiten und den im Osten unvermeidlichen Eschibuk für die Herren herzurichten.

Der vornehmere Theil der Gesellschaft bestand aus zwei Herren und einer Dame. Lassen wir der Dame, wie billig, den Vortritt. Es war eine blonde Lady; blond war Alles an ihr, die langen Locken, das lange Gesicht. Auf einem Reithut trug sie einen grünen Schleier. Sie hatte ein Album vor sich auf dem Schooße und zeichnete die Gegend- oder brachte Bemerkungen auf das Papier. Es war eine Touristin, welche offenbar darauf ausging, die englischen Boudoirs

mit neuer Reiselektüre zu versehen. Die Lady war nicht mehr in der ersten Blüthe der Jahre, sondern in jenem interessanten Stadium, wo die Blüthe sich in die Frucht verwandelt. Die Frucht bot indeß keine schwellenden Umrisse, denn die Dame war sichtlich mager, trotzdem sie durch Toilettenkünste einigermaßen diesem Uebelstande abgeholfen hatte.

Während sie schrieb oder zeichnete, warf sie von Zeit zu Zeit schwachende Blicke auf einen der beiden Männer, die dieser erwiderte, wenn er sie bemerkte, was jedoch nicht häufig der Fall war.

Daß es kein Engländer war, sah man dem durch das Schwärzen der Lady Beglückten auf den ersten Blick an. Er trug ein halb-militärisches Phantasielostium, eine blaue polnische Kutta mit Schnüren, weite gelbe Mantelbeinkleider, einen Gürtel um den Leib und darin Dolch und Pistolen. Er hatte einen starken Haarwuchs und einen dito Bart. Wenn er sprach, erkannte man gleich jenen göttlich schwarzen Lieutenants, der an den Ufern der Spree heimisch ist.

Auch war er Lieutenant gewesen, der schnurrbärtige Baron von Donnersberg, Lieutenant im vollsten Sinne des Wortes und — der Schulden, und diese hatten ihn hinweggeschleucht bis in diesen Winkel der Erde. Wohin können Schulden einen Menschen und vollends einen Lieutenants nicht hegen?

Der Baron war so eben beschäftigt, mit seinem Gefährten Skatts zu spielen. Dieser Gefährte war ein blonder Sohn Albions, aber er war noch blonder als die Lady, er war sogar roth. Sein Haar war roth, sein Teint war roth. Sein Wuchs war von perpendikelartiger Länge, aber ohne Ausdehnung in die Breite, während der Baron dick, rund und unterseht war.

„Aber, Bruder Morton,“ unterbrach die Lady ihre Beschäftigung und sah dem Treiben der Männer zu, „stets dieses fade Spiel! Inmitten dieser romantischen, großartigen Natur-Karten, prosaische Karten! O armer Baron, wie bedauere ich Sie!“

„Sie haben wieder gewonnen,“ murmelte ärgerlich der Engländer, „der Point ein Pfund Sterling, macht fünf Pfund. Sie gewinnen immer, Baron. Geben Sie ab!“

Der arme Baron warf einen zärtlich seifollenden Blick auf die ihn bedauernde Lady. Er gewann wirklich immer, und das war der Grund, weshalb er sich auf dem Dampfschiff, daß ihn von Europa entführt, an das Paar angegeschlossen hatte und ihm seitdem treu gefolgt war, wie sein Schatten; denn der Engländer spielte beständig, es war dies das Element, in dem er sich bewegte.

Vielleicht hatte auch die auffallende Aufmerksamkeit, welche die Lady ihm bewies, den Lieutenant davon abgehalten, nach Konstantinopel zu gehen, um dort eine Karriere zu machen, die er in der Heimat nur noch im Schuldenarrest hätte finden können.

„Der König — macht ein Point,“ sagte der Engländer, „ich bin im Vortheil, aber es nützt doch zu nichts, Sie gewinnen wieder, Baron, ich weiß es. Träse ich nicht unsern Oheim, den Juwelenhändler und seine Millionen in diesem verteuften Berg-Labyrinth, ich müßte mich von Ihnen trennen. Viele Tropfen höhlen den Stein.“

„Aber, Bruder Morton, so spiele doch nicht,“ warf die Lady ein, „der Baron hat mir erst gestern gestanden, als wir zusammen einen Spaziergang unter Palmen machten — ich liebe die Palmen so sehr, sie sind so romantisch — daß er das Spiel hußt, verabscheut, daß er nur aus Freundschaft zu Dir spielt.“

Fortsetzung folgt.



### Am Sarge Tegetthoff's.

Feiger Tod! mit Glas und Pippe  
Endlich ist es dir geglückt,  
Und du hast auf seine Lippe  
Deinen Todeskuß gedrückt.

Feiger Bürger! dem Gewühle  
Blut'ger Schlachten bliebst du fern  
Dort war'n uns're Hochgefühle  
Panzer und sein guter Stern;

Aber hingestreck't vom Leiden  
Fandest du den Großen klein,  
Für den Würg'sinn zu beneiden  
Ruhte der Moment wohl sein.

Nun entspring mit deinem Raube,  
Von Hyänen anerkannt,  
Unser aber bleibt der Glaube:  
Wilhelm, Bissa, Helgoland!

Heinrich v. Wittrow,  
k. k. Fregatt-Kapit. und k. Seeinspektor  
in Fiume.

**Marburg, 22. April. (Wochenmarktbericht.)**  
 Weizen fl. 5.45, Korn fl. 3.95, Gerste fl. 3.25, Hafer fl. 2.20, Kukuruz fl. 3.60, Hirse fl. 3.30, Weiden fl. 3.25, Erdäpfel fl. 1.60 pr. Mep. Fisoln 5 kr., Linsen 28, Erbsen 28, Hirsebrein 18 kr. pr. Maß. Rindschmalz 54-Schweinschmalz 44, Speck, frisch 35, geräuchert 38, Butter, frisch 52, Rindfleisch 24—27, Kalbfleisch 28, Schwein. Fleisch jung 28 kr. pr. Pf. Milch frische 12 kr. pr. Maß, Holz, hart 18" fl. 5.40, dto. weich fl. 3.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.45, weich fl. 0.30 pr. Mep. Heu fl. 1.60, Stroh, Lager fl. 1.80, Streu fl. 1.20 pr. Ent.  
 Heute war wieder einmal ein reges Leben am Wochenmarktplatz zu bemerken. Die schöne Witterung und der Umstand, daß die Landleute ihre Feldarbeiten größtenteils besorgt hatten, lockte Käufer und Verkäufer zum Markte. Getreide, Heu und Stroh war zwar nicht gar viel am Platze, hingegen aber andere Viktualien, Gemüse, verschiedene Sämereien und Seppflanzen zc. in Massen. Samen-Erdäpfeln waren wieder zwei Reihen Wägen, welche beinahe die ganze Länge des Hauptplatzes und die halbe Kärntnergasse einnahmen, zum Verkaufe aufgestellt.

Der Handel mit frischem Speck und Schweinefleisch wird wegen der schon wärmeren Jahreszeit nur mehr sehr schwach betrieben, dafür kommen aber wieder mehr lebende Schweine zum Verkaufe.  
 Die Getreide sind im Durchschnitte ziemlich gleich geblieben, die Heu- und Strohpreise aber um 10—20 kr. pr. Zentner gestiegen.

**Wetzlar, 21. April. (Wochenmarktbericht.)**  
 Weizen fl. 4.90, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 3.80, Hafer fl. 2.30, Kukuruz fl. 3.50, Hirse fl. 0.—, Weiden fl. 2.80, Erdäpfel fl. 1.80 pr. Mep. Fisoln 10 kr., Linsen 26, Erbsen 26, Hirsebrein 17 kr. pr. Maß. Rindschmalz 54, Schweinschmalz 46, Speck, frisch 35, geräuchert 45, Butter frisch 46, Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch 28 kr. pr. Pf. Milch, frische 12 kr. pr. Maß. Holz 36" hart fl. 11.50, weich fl. 8.— pr. Klafter. Holzkohlen hart 65, weich 55 kr. pr. Mep. Heu fl. 2.30, Stroh, Lager fl. 2.—, Streu fl. 1.30 pr. Zentner.

**Casino Marburg. 229**  
 Dienstag, 25. April:  
**Tanzkränzchen.**  
 Anfang 8 Uhr.

**Glücksofferte!**  
 „Glück und Segen bei Cohn!“  
 Große vom Staate garantierte Haupt-Gewinn-Ziehung von über **982,700 Preussische Thaler.**

Diese Haupt-Ziehung beginnt am **5. Mai d. J.** In dieser einen Haupt-Gewinn-Ziehung müssen folgende **11500 Gewinne** und eine Prämie sicher entschieden werden, nämlich im glücklichen Falle **100,000 Thlr.** ferner **Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 8000, 2mal 6000, 2mal 4800, 2mal 4000, 2mal 3200, 3mal 2400, 6mal 2000, 12mal 1200, 100mal 800, 150mal 400, 200mal 200, 217mal 80, 10800mal 44 Thaler.**

Man kann sich hierbei verhältnismäßig durch ein vom Staate garantiertes **Original-Antheil-Loos** (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) welches im geringsten Betrage und ohne weitere Nachzahlung

**nur 9 Gulden ö. Währ. kostet,** betheiligen und sende ich dieselben gegen frankirte Einsendung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden meinen geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die **Versendung der Gewinnelder** erfolgt sofort nach jeder Ziehung an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich das **Beste und Allerglücklichste**, indem ich bereits an mehreren Betheiligten die **größten Hauptgewinne** von **Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000,** sehr häufig **12,000 Thaler, 10,000 Thaler** zc. ausgezahlt habe. (232)

**Laz. Sams. Cohn** in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

**Dr. Pattison's Gichtwatte,** das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh zc. in Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. ö. W. bei **Joh. Merio** in Marburg. 80

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie **Doktor O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt. 32

**LOSE**  
 gegen Ratenzahlung  
 in Gruppen für die nächsten Ziehungen

am  
 1. & 15. Mai, 1. & 15. Juni, 1. & 15. Juli  
 der  
 3% Oldenburger 40 Thaler, Braunschweiger 20 Thaler, Reglevich, ungarische Prämien, 1839er, 1864er, Frs. 400 Türken, Stanislaw, Sachsen-Weinungen, Salm und Waldstein Lose.  
 Bei der von mir in's Leben gerufenen Einrichtung des Ratenankaufes von mehreren beliebigen Losen in einer Gruppe genießt der Teilnehmer den Vortheil, daß er gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung

**ganz allein auf alle Treffer**  
 der in der Gruppe verzeichneten Lose spielt und diese sukzessive nach den Bestimmungen des Ratenbriefes ausgefolgt erhält.  
 Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

- Erste Gruppe**
  - 3% Oldenburger 40 Thl.-Los, Ziehung 1. Mai
  - Braunschweiger 20 Thl.-Los, Ziehung 1. Mai
  - Fr. 400 Türken-Los, Ziehung 1. Juni
  - fl. 50 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Mai
  - Waldstein-Los, Ziehung 15. Juli
- Zweite Gruppe**
  - fl. 100 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Mai
  - fl. 50-1864er Los, Ziehung 1. Juni
  - Salm-Los, Ziehung 15. Juli
  - Braunschweiger 20 Thl.-Los, Ziehung 1. Mai
  - Reglevich-Los, Ziehung 1. Mai
- Dritte Gruppe**
  - Hünstel 1839er Los, Ziehung 1. Juni
  - fl. 50 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Mai
  - Braunschweiger 20 Thl.-Los, Ziehung 1. Mai
  - Rudolfs-Los, Ziehung 15. Oktober
  - Sachsen-Weinungen-Los, Ziehung 1. Juli

Bei jeder dieser Gruppen spielt man jährlich in mehr als 12 Ziehungen auf Haupttreffer von über eine Million.

Die Interessen der zinstragenden Lose gehören dem Käufer vom Erlagstage der ersten Rate an.  
 Je eine obiger Gruppen verkaufe ich bei einer ersten Rate von nur fl. 12 und weiteren 24 monatlichen Raten à fl. 12.  
 Stempel ein- für allemal pr. Gruppe 2 fl. 55 kr.

Alle in Oesterreich existirenden Lose werden sowohl einzeln, als auch in beliebig zusammengestellten Gruppen auf Raten billigst verkauft.

Mit meinem Ratenbrief Nr. 17148 hat am 1. September 1870 den Haupttreffer von **200.000 fl.** der 1864er Lose Herr Franz Hartleben gewonnen und laut bei mir erliegender notariell beglaubigter Bestätigung behoben.  
**Eduard Fürst, Bankhaus,**  
 18. April 1871. Wien, Stephansplatz. (234)

**Eine Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche sammt Zugehör ist vom 1. August 1871 an in der **Schneiderergasse Nr. 65 1. Stock** zu beziehen. 233

**Ein Lehrjunge** mit guter Handschrift für eine Gemischtwaarenhandlung in einer Provinzstadt wird bis 1. Mai aufgenommen. Näheres bei Herrn A. Tombasco zu Marburg. (228)

**Kollektiv-Anzeiger.**  
 Eine Wohnung in der Postgasse mit 2 Zimmern bis 18. Mai zu vermieten.  
 In der Kärntnervorstadt Haus-Nr. 16, 1. Stock ist ein möblirtes gassenseitiges Zimmer täglich zu vermieten.  
 Eine Sommerwohnung, 1 Stunde von Marburg, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche und Speise, sogleich zu vermieten.  
 Eine schöne Sommerwohnung mit drei Zimmern ist sogleich zu vermieten.  
 Ein Schneiderlehrling findet Aufnahme.  
**Zu verkaufen:**  
 Ein Haus in der Magdalena-Vorstadt, Kärntnerbahnstraße, mit großem Garten, auch für Bauplätze geeignet, unter billigen Bedingungen.  
 Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

**Grösstes Lager** 192  
 fertiger  
**Herrenkleider**  
 und Stoffe  
 zu den billigsten Preisen bei  
**A. Scheikl.**

**Kundmachung.**  
 Am 3. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr findet die **Minuendo-Lizitation** wegen Herstellung des Wasserwehres im Orte Fraubheim im Kostenbetrage von 958 fl. 22 kr. öst. W. statt. Pläne und Boranschlag nebst Lizitationsbedingungen liegen zur Einsicht bei dem Gefertigten auf und werden bei der Lizitation vorgelegt werden.  
 Fraubheim am 19. April 1871.  
 Johann Gerth,  
 Obmann des Bau-Ausschusses. (231)

Der Gefertigte beehrt sich dem verehrten P. T. Publikum anzuzeigen, daß derselbe sich mit der Erzeugung von echtem

**Obst- und Weinessig**  
 beschäftigt. Auf dem Lager befindet sich echte Waare von vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen. Auch erlaubt sich Unterzeichneter, darauf aufmerksam zu machen, daß seine Waaren aller der Gesundheit schädlichen Zusätze, als: Schwefelsäure zc. vollständig entbehren, deßhalb der bei anderen Sorten häufig vorkommende Schwindel vermieden ist. Der Gefertigte beehrt sich die P. T. Weinbesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß er auch empfehlenswerthe Klärungs- und Entsäuerungsmittel, besonders für Weine vom Jahrgange 1870 auf dem Lager führt und gegen billiges Honorar bereitwilligst mündlich oder schriftlich Auskunft über Alles in die Weinmanipulation Einschlägige gibt. (157)  
 Das Etablissement befindet sich  
 Marburg, Hauptplatz Nr. 100.  
**Eduard Senft.**

**Verkauf von 1000 Eimer Eigenbauwein**  
 aus den vorzüglichsten Marburger, Pöckerer und Luttenberger Gebirgen der Jahre 1866, 1867, 1868 und 1869, mit oder ohne Gebinde.  
 Nähere Auskunft und Kost bezüglich der Marburger und Pöckerer Weine beim Kellermeister Johann Spindler im Birnergraben Haus Nr. 172, eine halbe Stunde von Marburg, wo auch der Eigenthümer vom 1. bis 7. Mai anwesend sein wird; hinsichtlich der Luttenberger aber beim Lohner Herrn Anton Weiß, Bindermeister in Luttenberg. (222)

**2 möblirte Zimmer**  
 für Offiziere sind von 1. Mai an zu beziehen. Kärntnervorstadt, im Hause Nr. 41, 1. Stock. Monatlich 10 fl. (224)